

Arbeiten für den Feind

Zur Situation der Zwangsarbeiter in Herdecke während des Zweiten Weltkrieges

Teil 4: Zwangsarbeiter bei der Elektromark, der Herdecker Fassfabrik und dem Bauunternehmen Kister Willi Creutzenberg

Neben den großen Industriebetrieben Idealspaten, Dörken und Habig beschäftigten weitere Herdecker Industriebetriebe kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter. Das Hagener Unternehmen Elektromark, offiziell damals „Kommunales Elektrizitätswerk Mark“ genannt, hatte in verschiedenen Betrieben ausländische Zwangsarbeiter beschäftigt. Im Herdecker Cunokraftwerk kamen Franzosen und Russen zum Einsatz.

Am 24. Juni 1940 begann der erste französische Kriegsgefangene als Zwangsarbeiter beim Kommunalen Elektrizitätswerk Mark. Bis zum Winter 1943 kamen immer wieder neue Kriegsgefangene dazu, so dass schließlich 25 kriegsgefangene Franzosen im Cuno-Kraftwerk arbeiteten. Sie blieben bis zum 15. April 1945, an diesem Tag endete der Krieg in Herdecke, dort beschäftigt. Nach drei Jahren Kriegsgefangenschaft wurden die Franzosen im Sommer 1943 in den Status von Zivilarbeitern gesetzt, eine reichsweite Aktion der NS-Führung. Damit fanden die in Herdecke beschäftigten französischen Kriegsgefangenen Aufnahme in das Melderegister der Stadt Herdecke. Bis dahin hatten sie zwar auch in Herdecke gewohnt, aber melderechtlich waren sie dem Mannschaftsstammlager VI D in Dortmund zugeordnet. Das Lager in Herdecke galt als Außenstelle dieses Stammlagers. Die mit der „Zivilisierung“ im Meldeamt Herdecke angelegten Melde-

karten enthalten Vermerke folgender Art: „Am 31. 7. 1943 vom M.-Stammlager VI D, Dortmund, aus der deutschen Kriegsgefangenschaft beurlaubt worden.“ Für die Elektromark war die Änderung im rechtlichen Status offensichtlich von geringer Bedeutung. In einer Aufstellung der für März und April 1945 noch zu zahlenden Löhne wird nur noch von „Zivilfranzosen“ gesprochen, dagegen werden dieselben Arbeiter in einer Aufstellung vom Sommer 1946 noch als Kriegsgefangene bezeichnet.

Die Kriegsgefangenen waren ursprünglich zusammen mit den bei Habig beschäftigten französischen Kriegsgefangenen in der alten Stiftsmühle auf dem Werksgelände bei Habig untergebracht. Das Lager war für 75 Gefangene und entsprechendes Wachpersonal ausgelegt. Wenn man den Aussagen Heinrich Habigs folgt, der im Juni 1945 einen Bericht zur Behandlung von ausländischen Zwangsarbeitern abliefern musste, waren die Lebensbedingungen in diesem Lager erträglich. Wörtlich schreibt er: „Um die Einrichtung dieses Lagers haben wir uns besonders Mühe gegeben, um das Los der Gefangenen nach Möglichkeit zu erleichtern. ...Weder die Russen noch die französischen Kriegsgefangenen sind durch uns oder durch einen unserer Angestellten ehrenrührig behandelt, geschweige denn misshandelt worden.“ Das für die Zeit vom 7. 8. 1940 bis zum 24. 12. 1940

geführte Buch über die „Berechnung der Gefangen-Verpflegung“, das erhalten geblieben ist, bestätigt dieses Bemühen. Die Verpflegung war durchaus akzeptabel. Das Lager auf dem Gelände der Firma Habig wurde aufgelöst, als die bei Habig beschäftigten Franzosen im Sommer 1943 abgezogen wurden. Die im Cuno-Kraftwerk beschäftigten Kriegsgefangenen wurden nun – nach Überführung in den zivilen Status – im Lager am Dahlacker untergebracht.

Am 25. Oktober 1943 erhöhte sich die Zahl der bei der Elektromark beschäftigten Franzosen um 6 weitere Arbeiter. Sie waren alle offensichtlich in Frankreich angeworben worden und bereits seit dem 13. März 1943 bei Idealspaten als zivile Fremdarbeiter beschäftigt gewesen. „Angeworben“ heißt nicht unbedingt, dass diese Männer freiwillig in Deutschland arbeiteten, es wurde z.T. sehr starker Druck von der deutschen Besatzungsmacht auf arbeitsfähige Personen in Frankreich ausgeübt. Dass ihr Status im Vergleich zu den ursprünglich kriegsgefangenen Franzosen aber etwas besser war, zeigt die Tatsache, dass es ihnen gelang, als Gruppe den Arbeitgeber zu wechseln. Warum dies geschah, ist heute nicht mehr nachzuziehen. Zu vermuten ist allerdings, dass die Arbeitsbedingungen für sie im Cuno-Kraftwerk besser waren als bei Idealspaten. Für sie war es auch möglich, Urlaub zu erhalten. Zwei dieser zivilen Arbeiter nutzten einen solchen Urlaub im Februar 1944, um nicht wieder zu ihrer Arbeitsstelle zurückzukehren. Dies allerdings war für die Elektromark ein schwerer Vertragsbruch. Die beiden Männer wurden umgehend an die Staatspolizei Hagen gemeldet, ein Ergebnis der Fahndung ist nicht bekannt. Die nun noch 29 im Cuno-Kraftwerk beschäftigten Franzosen blieben bis zum Kriegsende dort.

2. Fremdländische Arbeiter

Die deutsche Wirtschaft muß augenblicklich wegen Mangel an deutschen Arbeitskräften fremde Arbeitskräfte beschäftigen. Der fremdländische Arbeiter arbeitet für einen meist weit höheren Lohn bei uns, als er in seinem Heimatlande verdienen würde. Damit ist er für seine Arbeitsleistung entschädigt, denn er bringt sie uns ja nicht aus lauter Nächstenliebe dar, sondern ganz nüchtern, um eben mehr als zu Hause zu verdienen und um nicht hungern zu müssen. Es wäre selbstverständlich völlig irrig, wollten wir unseren Sozialismus, der doch ein nationaler Sozialismus ist, auf Andersvölkische ausdehnen. Der Fremdarbeiter kann von uns erwarten, daß er meine Grundsatz heißt: Eine klare, unüberbrückbare Grenze ziehen zwischen den fremdvölkischen Arbeitskräften und dem deutschen Volk!

Die Gewährung der Sozialleistungen dieser Betriebsordnung sowie der Sonderunterstützungen, Beihilfen usw. erfolgt daher nur an reichsdeutsche Gefolgschaftsmitglieder. Nachgiebigkeit ist nicht nur Schwäche, sondern Pflichtvergessenheit und Verstoß gegen die nationale Ehre. Sollen die Fremdländer da für belohnt werden, daß ihre Regierungen und ihr Volk in maßloser Überheblichkeit unser deutsches Volk herausgefordert und den Krieg begonnen haben? Unsere allzu große Vergeblichkeit ist ein verhängnisvoller Fehler. Ob der einzelne Fremdländer etwas dazu kann, bleibt sich gleich. Jeder muß die Schuld seines Volkes tragen. 1918 hat uns auch niemand gefragt, ob wir das Elend verschuldet hätten. Wir mußten mit unserem Volk gemeinsam, und zwar gerecht, leiden. Daran müssen wir immer denken, wenn sich falsches Mitleid bei uns regen will.

Von der Leistungsfähigkeit und Sicherheit unseres Unternehmens ist die Lebenshaltung vieler deutscher Volksgenossen abhängig. Unbedingte oberste Richtlinie allen Handelns muß bei jedem Mitarbeiter sein:

„Handeln sollst du so, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung wär' dein!“

Auszug aus der Betriebsordnung des Kommunalen Elektrizitätswerks Mark

Nur wenige Dokumente und praktisch keine Zeitzeugenberichte liefern uns Informationen über die Situation der französischen Zwangsarbeiter im Cuno-Kraftwerk. Aber, auch wenn die Betriebsordnung der Elektromark das Verhältnis der deutschen Arbeiter zu den ausländischen Zwangsarbeitern mit markigen Worten eindeutig festlegte: „Der allgemeine Grundsatz heißt: Eine klare, unüberbrückbare Grenze ziehen zwischen den fremdvölkischen Arbeitskräften und dem deutschen Volk!“, gab es offensichtlich Kontakte zwischen den französischen Zwangsarbeitern und den Familien ihrer deutschen Kollegen bzw. Kolleginnen. So existieren von zwei der im Cuno-Kraft-

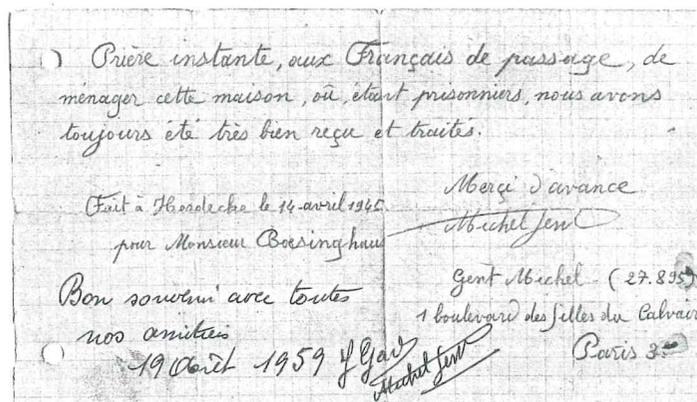


Michel Gent, französischer Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter im Cunokraftwerk

werk beschäftigten Kriegsgefangenen Zertifikate, mit denen sie den Herdecker Familien Brune und Boesinghaus bescheinigen, sie immer gut behandelt zu haben. Diese Zertifikate sollten am Kriegsende ein eventuelles Übergreifen freigewordener Zwangsarbeiter auf diese Familien verhindern. Einer der Kriegsgefangenen, die ein solches Zertifikat ausgestellt hatten, Michel Gent aus Paris, vom 17. 2. 1942 bis zum Kriegsende als Zwangsarbeiter im Cunokraftwerk beschäftigt, besuchte 1959 die Familie Boesinghaus noch einmal, ein Zeichen dafür, dass doch recht persönliche Beziehungen entstanden waren.

Schreiben des Gerard Letureg zum Schutz der Familie Brune, April 1945

M. Letureg Gerard (12. April 1945)
 Hangest en Santone Somme
 Il était très content de rencontrer dans la famille de M. Brum de l'amiliers ainsi que beaucoup de camarades. Letureg G.



Zertifikat des Michel Gent zum Schutz von Familie Bösinghaus, April 1945

Seit September 1944 beschäftigte die Elektromark in ihrem Herdecker Werk sowjetische Kriegsgefangene. Die genaue Zahl ist unbekannt. Laut Schreiben vom 11. Juli 1945 waren am Kriegsende noch 15 sowjetische Gefangene beim Werk in Herdecke, in einer Aufstellung vom Sommer 1946 werden dagegen nur sieben sowjetische Kriegsgefangene genannt. Über ihre Situation im Cuno-Kraftwerk ist noch weniger bekannt als über die französischen Zwangsarbeiter. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass sie nicht in den zivilen Status überführt wurden und somit keinerlei Unterlagen beim Meldamt entstanden. Da ein Teil des Lagers Dahlacker, in dem die im Cunokraftwerk beschäftigten Franzosen wohnten, Kriegsgefangenenlager war, kann man aber davon ausgehen, dass auch die im Cuno-Kraftwerk beschäftigten sowjetischen Kriegsgefangenen dort untergebracht waren und täglich unter Bewachung zum Cunokraftwerk gebracht wurden. Todesfälle unter den im Cunokraftwerk beschäftigten sowjetischen Kriegsgefangenen sind nicht bekannt.

Französische Zwangsarbeiter bei der Herdecker Faßfabrik

Bei der Herdecker Fassfabrik begannen im August 1940 zehn französische Kriegsgefangene mit der Zwangsarbeit. Die Dauer ihrer Arbeit für die Firma war sehr unterschiedlich, von einem Monat bis zu mehreren Jahren. Insgesamt waren im Laufe des Krieges 52 kriegsgefangene Franzosen bei der Fassfabrik beschäftigt. Im Sommer 1943 wurden alle bei der Fassfabrik beschäftigten Kriegsgefangenen - wie bereits oben im Zusammenhang mit dem Cunokraftwerk geschildert - in den zivilen Status überführt. Ende Januar 1944 wurde die Produktion bei der Fassfabrik eingestellt. Zu diesem Zeit-

punkt waren noch 26 dieser ursprünglich kriegsgefangenen Franzosen dort beschäftigt. Sie wurden - gemeinsam mit den deutschen Arbeitern - komplett zur Firma Harkort-Eicken in Wetter umgesetzt.

Untergebracht waren die Gefangenen im Saal der Wirtschaft Schmidt in Kirchende. Hier bestand bereits seit Dezember 1940 ein Arbeitskommando des Kriegsgefangenen-Stammlagers VI A Hemer für polnische Kriegsgefangene. Seit Sommer 1940 wurde das Lager für französische Kriegsgefangene genutzt. Im Januar 1942 waren hier 46 Franzosen untergebracht. Der Herdecker Wilhelm Maggioni war im Jahre 1940 einige Wochen als Wachsoldat für dieses Lager eingesetzt. Seinen Angaben nach wurden die Gefangenen von der Metzgerei Schmitz verpflegt, das Essen wurde von dem Kinobetreiber Bierwirth mit dem Wagen zum Lager gefahren. Nach der Beurlaubung aus der Kriegsgefangenschaft im Sommer 1943 gelang es einzelnen bei der Herdecker Fassfabrik beschäftigten Franzosen in ein Privatquartier umzuziehen.



Leopold Gilbert, französischer Fremdarbeiter bei der Herdecker Fassfabrik



An die
Polizei - Verwaltung,
Herdecke - Ruhr.

RB-Nr. 0/0539/0057

Fernruf: Amt Hagen 2 16 41 u. 2 16 42
Telegramme: Fassfabrik Herdecke
Telegr.-Schlüssel: Rudolf Mosse Code
Suppl. / A. B. C. Code 5th Edition
Postscheck-Konto: Dortmund 110 33
Reichsbank - Giro - Konto Nr. 41/843,
Hagen i. Westf.

1 u. FEBR 1944

HERDECKE I. WESTF.
TAG: 8. II. 44.

Ihre Nachschicht Unsere Zeichen

Betr. Leopold Gilbert, geb. am 30.10.24. ✓

Der von uns für die Zeit vom 17. - 24.1.44
beurlaubte Leopold G i l b e r t ist bis heute
nicht wieder zurückgekehrt.

Wir bitten Sie, nachforschen zu wollen, wo
sich G. augenblicklich aufhält und gefl. zu ver-
anlassen, dass G. zwecks Aufnahme der Arbeit
wieder nach hier kommt.

Herdecker Fassfabrik G. m. B. H.

ppa.

Herrn am Abzug i. a.

1/19. 1944

Schreiben der Herdecker Fassfabrik
betr. Leopold Gilbert

Neben den Kriegsgefangenen waren im März 1943 noch vier zivile Fremdarbeiter aus Frankreich, darunter ein Vater mit seinem 20 jährigen Sohn, und im August 1943 der 18 jährige Leopold Gilbert aus Belgien als Beschäftigte zur Fassfabrik gekommen. Bei ihnen handelte es sich offenbar um angeworbene Arbeitskräfte. Auch sie wohnten zuerst im Lager in Kirchende, dass jetzt in den Unterlagen des Meldesamtes als „Gemeinschaftslager Schmidt“ bezeichnet wurde. Sie hatten die Möglichkeit, Familienurlaub zu nehmen. So erhielt einer von ihnen bereits nach drei Monaten Arbeit eine Woche Urlaub. Aus seinem zweiten Urlaub Ende Februar/Anfang März 1944 kehrte er nicht mehr nach Herdecke zurück. Zu diesem Zeitpunkt wohnte er übrigens bei August Auferkorte in der Schmalen Straße zur Untermiete. Auch Leopold Gilbert

kehrte Anfang Februar 1944 aus einem Urlaub in Belgien nicht nach Herdecke zurück. In beiden Fällen wurde von der Firmenleitung die Einleitung von Fahndungsmaßnahmen und – vor Rückführung an den alten Arbeitsplatz - die Einweisung in ein Arbeiterziehungslager für 14 Tage vorgeschlagen.

Weitere Informationen über die Verhältnisse in der Herdecker Fassfabrik liegen nicht vor.

Zwangsarbeiter bei dem Bauunternehmen Kister

Im Bauunternehmen Benno Kister wurden im Verlauf des Krieges französische und russische Kriegsgefangene beschäftigt. Über die französischen Kriegsgefangenen sind keinerlei Dokumente aufgefunden worden. Belegt ist ihre Zwangs-

Abschrift.

Bescheinigung.

Im Jahre 1944 führte der Bauunternehmer Benno Kister aus Herdecke - Ruhr größere Bauaufträge an meiner Besetzung, Ende, Ossenbrink 22, aus.
Bei diesen Arbeiten wurden mehrere ausländische Arbeiter (franz. u. russ. Kriegsgefangene) beschäftigt. Auf besonderen Wunsch des Herrn Benno Kister habe ich diese Arbeiter voll gepflegt, welches ebenfalls der Polier Wilh. Seepe jederzeit bestätigen wird.
Der Unternehmer Kister sowie die vorerwähnten Arbeiter waren mit der Verpflegung bestens zufrieden.
Das Einvernehmen zwischen Kister und den Kgf. war nach meinen Feststellungen denkbar gut.

Ende, Ossenbrink 22, den 12. September 1945.

gez. Hesse.
gez. Unterschrift.

Die Richtigkeit der Abschrift beglaubigt:
Herdecke, den 11. April 1946.
Der Bürgermeister:
Im Auftrage:
Stadtsinspektor.



Bescheinigung des Landwirts Hesse zum Verhalten von Benno Kister

Landkreis Ennepe-Ruhr.Gruppe A 2 (iii^b)Stadt Herdecke - Ruhr.Nationalität: U D S S RSoldaten.Zivilisten.Betrifft: Fa. **Beane, Kister, Herdecke-Ruhr, Herdecker bach 14.****Verzeichnis**der beschäftigt gewesen R u s s e nund zwar VOR dem 3. 9. 1939.
nach

Lfd. Nr.	Zu- und Vornamen	Geburtsdatum und Ort	Beschäftigungsdauer	Bemerkungen: (Hier ist einzutragen ob verstorben oder Opfer eines Luftansriffes)
19.	Mitschenko	unbekannt	11.5.44-10.4.45.	
20.	Popow	"	1.12.43-10.4.45.	
21.	Poljakow	"	1.12.43-10.4.45.	
22.	Petrowskiy	"	1.12.43-10.4.45.	
23.	Reorenko	"	1.12.43-3.11.44.	
24.	Sacharow	"	1.12.43-10.4.45.	
25.	Seherban	"	1.12.43-10.4.45.	
26.	Schendarinow	"	1.4.44-10.4.45.	
27.	Changodin	"	11.5.44-10.4.45.	
28.	Schalonei	"	1.12.43-10.4.45.	
29.	Schidjajew	"	1.12.43-10.4.45.	
30.	Skumatow	"	1.12.43-10.4.45.	
31.	Sehipul	"	4.4.44-15.12.44.	Stalag, Dortmund.
32.	Naidukow	"	11.5.44-10.4.45.	
33.	Nischdow	"	11.5.44-25.1.45.	Stalag, Dortmund.
34.	Nikitin	"	1.4.44-13.1.45.	Stalag Dortmund.
35.	Osetrow	"	1.4.44-10.4.45.	
36.	Zjalin	"	1.12.43-10.4.45.	
37.	Zeonenko	"	1.4.44-10.4.45.	

BENNO KISTER
 BAUGESELLSCHAFT
 HERDECKER BACH 14
 (Unterschrift des ehemaligen Arbeitgebers).

arbeit alleine durch eine schriftliche Mitteilung von Brigitte Sommer, der Tochter des Unternehmers Benno Kister. Frau Sommer bemerkte gegenüber dem Verfasser, das ein ehemaliger französischer Kriegsgefangener mit ihrem Vater noch viele Jahre nach dem Krieg „einen innigen Kontakt“ pflegte. Daneben findet sich in einem in den Entnazifizierungsunterlagen gefundenen Schreiben des Landwirtes Hesse vom Ossenbrink noch eine knappe Bemerkung über Kisters Verhältnis zu den französischen und russischen Kriegsgefangenen anlässlich von Arbeiten an Hesses Besitzung 1944.

Über die Arbeit der russischen Kriegsgefangenen liegen dagegen verschiedene schriftliche und mündliche Informationen vor. Nach Auskunft von Benno Kister vom Sommer 1946 arbeiteten im Verlauf des Krieges insgesamt 37 russische Gefangene in seiner Firma. Eine Gruppe von 17 Russen begann im Dezember 1943 im Unternehmen, am Kriegsende waren

noch 27 russische Gefangene bei Kister beschäftigt. Die Zahlen sind aber wohl nicht so genau zu nehmen, da bei Bedarf die einzelnen Firmen sich untereinander Arbeitskräfte ausliehen. Untergebracht waren sie im Lager der Firma Idealspaten mit den anderen in Herdecke eingesetzten kriegsgefangenen Russen.

Lange Zeit war die Baustelle in der Straße Am Sonnenstein, wo von der Firma Kister Steinbaracken im Auftrag des Gauarbeitsamtes Bochum errichtet wurden, der Haupteinsatzort der russischen Arbeiter. Aus dieser Zeit gibt es zahlreiche Augenzeugenberichte, wonach die Arbeiter auf ihrem Weg vom Lager in der Schillerstraße zur Baustelle und zurück von den begleitenden Aufsehern gequält wurden. Nach diesen Berichten waren die russischen Gefangenen offensichtlich völlig ausgehungert und suchten auf der Müllkippe am Vinckenberg, wo sie auf dem Weg zur Baustelle vorbeikamen, nach Lebensmittelresten. Häufig wurden

Zustand der von den russischen Zwangsarbeitern der Firma Kister errichteten Baracken am Sonnenstein (nördlich dieser Baracken verläuft heute der Gildenweg). Sie wurden nach dem Krieg lange Zeit als „Notunterkünfte“ verwandt



sie dann von den begleitenden Wachsoldaten geschlagen und getreten. In diesem Zusammenhang taucht auch immer wieder der Name des bei Kister beschäftigten Vorarbeiters Albert Guckes auf, der insbesondere die Russen misshandelt haben soll. Er ist nach Kriegsende verschwunden.

In den letzten Kriegsmonaten wurden die russischen Arbeiter häufig bei Aufräumungs- und Reparaturarbeiten nach Bombenangriffen eingesetzt. Auch der Betonkeller von Steinbrinck wurde von den russischen Arbeitern fertiggestellt. Die letzte Arbeit, zu der sie gezwungen wurden, war wohl die Errichtung von Panzersperren an verschiedenen Stellen in Herdecke und Ende.

Nach Kriegsende, im Zusammenhang mit seiner Entnazifizierung, wurde Benno Kister mit Vorwürfen bezüglich der Behandlung der russischen Gefangenen in seiner Firma konfrontiert. Er lehnte allerdings jede Verantwortung hierfür ab und schob die Schuld auf den verschwundenen Albert Guckes. Zugleich legte er

mehrere sogenannte Persilscheine vor, wonach er sich bei verschiedenen Einsätzen – entgegen seiner Pflicht – um die Verpflegung der Gefangenen gekümmert haben will. So soll den Gefangenen z.B. bei Aufräumungsarbeiten auf dem durch Bomben in Mitleidenschaft gezogenen Bauernhof Schulte-Meyer zusätzliche Verpflegung gegeben worden sein.

Quellenangabe:

Meldekartei "Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter 1939 - 1945"
 Akte betr. Namenslisten von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern
 Entnazifizierungsakte Heinrich Habig (Staatsarchiv Düsseldorf)
 Betriebsordnung der Firma Kommunales Elektrizitätswerkes Mark
 Entnazifizierungsakten der Stadt Herdecke (Stadtarchiv Herdecke)
 Verzeichnis der Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos im Reg.-Bezirk Arnsberg (Stadtarchiv Herne)
 Wilhelm Maggioni, Gespräch am 25. 10. 1990
 Schreiben Brigitte Sommer vom 28. 2. 2000
 Dokumente aus Privathand

„Herrn Bürgermeister Tschöpke, wohlgeboren zu Herdecke“

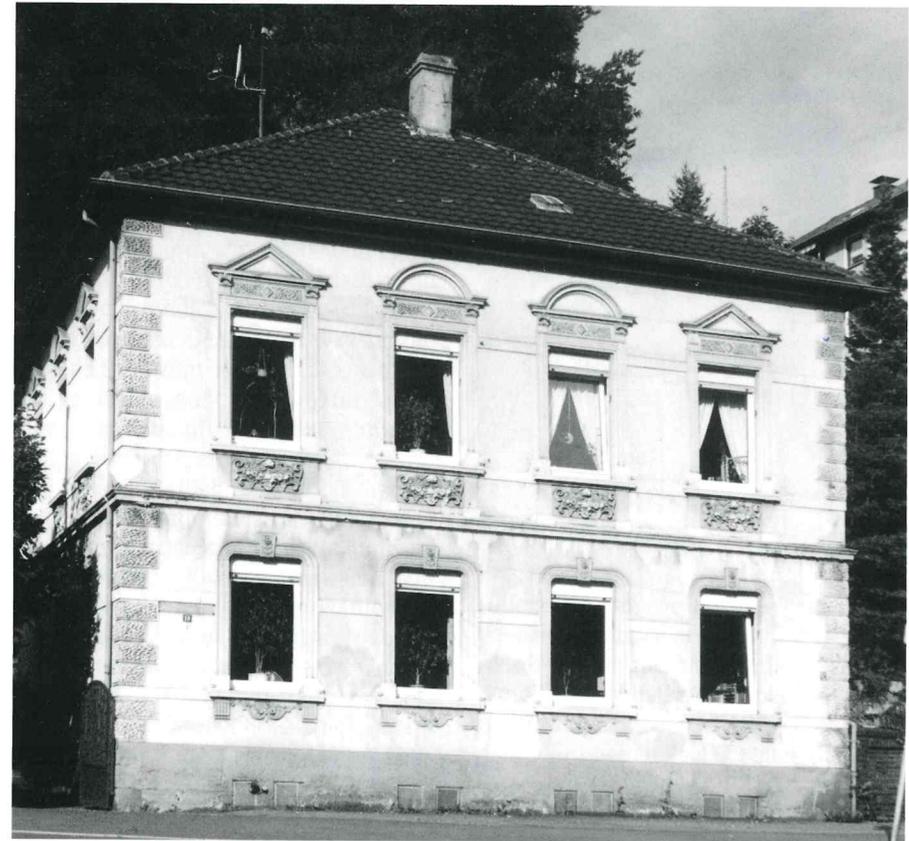
Antrag auf Errichtung eines Wohnhauses

Wolfgang Kessler

Täglich fahren etwa 25.000 PKW's an dem Gebäude vorbei. Viele Fußgänger stehen an den Haltestellen in unmittelbarer Nähe oder gehen sogar vorbei. Kaum jemand nimmt jedoch das schmucke (und dies ist wörtlich zu nehmen) Gebäude wahr, das heute von einem Taxi-Unternehmen genutzt wird.

Die Rede ist von dem Wohnhaus Dortmund der Chaussee Nr. 14, heute Herdecker Bach 19, unmittelbar im Einmündungsbereich Mozartweg, gegenüber der Feuerwache.

Waren das noch Zeiten, als der Bürgermeister als wohlgeboren angedredet und im anschließenden Gruß mit ergebenst



Herdecker Bach 19

hohiert wurde. Diese Zeit liegt allerdings 130 Jahre zurück, denn im Jahr 1872 stellte der damalige Bürgermeister dem Antragsteller Benjamin Vaerst zu Herdecke die Genehmigung zur Errichtung eines Wohnhauses auf dem Grundstück in Aussicht. Dieses Grundstück war ehemals mit einem Kotten, der bereits im Urkataster von 1824 eingetragen und somit auch örtlich vorhanden war, bebaut. Als Eigentümer war ein Friedrich Karl Lüning verzeichnet, dessen Witwe die Besetzung an den Apotheker Franz Kannegieser 1858 veräußerte. Es ist anzunehmen, dass Kannegieser bereits den vielleicht baufälligen Kotten abgebrochen hatte, um das

Grundstück neu zu bebauen, bevor wiederum seine Erben das Grundstück an den Bauunternehmer Martin Schulte und dessen Ehefrau Pauline geb. Vaerst verkauften. Die Anfrage an den Bürgermeister stellte Benjamin Vaerst (1803 - 1891)*, der Vater von Pauline, so dass zu vermuten ist, dass dieser das Grundstück vielleicht den Kindern zur Hochzeit (?) schenkte.

*Vgl. auch hierzu die „Geschichte der Familie Vaerst von Vaerst“ von Gustav von Vaerst, für den Druck bearbeitet von Dieter Brosius, Hahnsche Buchhandlung, Hannover, erste Auflage 1991. Diese Ausgabe wurde mir freundlicherweise von Herrn Friedrich Wilhelm Vaerst ausgeliehen.